H. Eccl.
53/2

Digitized by Google

ad 12072.

H. eccl.
557 8

Ueber den

Kampf des Papſtthums

gegen die Staatsgewalt

und

den wahrſcheinlichen Ausgang

deſſelben.

Halle,
bei C. A. Schwetſchke und Sohn.
1838.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA

Digitized by Google

Wenn in unſerer Zeit, die ſich von Aberglauben frei zu ſeyn rühmt, ein Prophet erſteht, der das rein Zufällige, daher jeder Vorausſagung Unzugängliche wahrſagt, und dem verliebten Mädchen einen Bräutigam, dem Geldgierigen das große Loos verſpricht, ſo ſehen wir nicht nur Leute aus der Mitte des Pöbels ſich zu ſeinem Hauſe ſchleichen, ſondern auch geſchmackvolle Wagen, aus welchen vornehme Herren und Damen ausgeſtiegen ſind, in einiger Entfernung von ſeiner Wohnung halten. Wenn aber Jemand als Prophet auftritt, um nicht das Zufällige, Einzelne, ſondern, zurückblickend auf die Vergangenheit, das Nothwendige, Allgemeine, das die Zukunft bringen wird, vorauszuſagen, dann hören diejenigen am wenigſten auf ihn, welche ſeine Worte und Winke zu beachten die dringendſte Veranlaſſung haben. Daß Redlichkeit, Ordnung, Thätigkeit, Mäßigung und Umſicht allein im Stande ſind, uns in einen erfreulichen Zuſtand zu verſetzen und auf die Dauer darin zu erhalten; daß die entgegengeſetzten Laſter auch die entgegengeſetzten Wirkungen hervorbringen, ſagt uns die Erfahrung des täglichen Lebens. Daſſelbe ſagt in Beziehung auf die Verhältniſſe der größern oder kleinern, bürgerlichen oder geiſtlichen Gemeinweſen die Geſchichte. Aber dieſe ſetzt zur Lehre für die Vorſteher dieſer Vereinigungen hinzu: Kein Gemeinweſen beſteht, deſſen Einrichtungen mit dem äußern Zuſtande und der geiſtigen und ſittlichen Bildung der Mehrheit der Mitglieder im Widerſpruch ſtehen; das Forderun-

Digitized by Google

gen an dieſe Mitglieder macht, welche nicht befriedigt werden können, ohne den Wohlſtand, die Geſinnungen und Empfindungen der Mehrheit empfindlich zu verletzen. Sie ſagt uns ferner: daß kein Gemeinweſen zu Grunde geht, ohne die Schuld ſeiner Vorſteher, welche verſäumt haben, die Einrichtungen und Forderungen des Vereins mit dem innern und äußern Zuſtande ſeiner Angehörigen durch fortgeſetzte immer der Zeit folgende Aenderungen im Einzelnen im Einklange zu erhalten. Endlich lehrt ſie uns, daß, weil Mißbräuche, die im Laufe der Zeit entſtehen, immer zum Vortheile der Vorſteher und derer, die zunächſt mit ihnen verbunden ſind, gereichen, dieſe ſich oft gewöhnen, den Mißbrauch ſelbſt als ein ihnen zuſtehendes, wohlerworbenes und unangreifbares Recht zu betrachten, das ſie auf das Aeußerſte vertheidigen müſſen; und daß ſie, durch Eigennutz und Einſeitigkeit über den Zuſtand der Geſellſchaft gänzlich verblendet, wohl dann noch zur Vertheidigung dieſer Mißbräuche einen verzweifelten Kampf wagen, wenn der allmählig ihr Gebiet unterwühlende Zeitenſtrom den Grund, auf welchem ſie ſtehen, ausgehöhlt hat, ſo daß er, wenn ſie zum Kampfe ſich feſt zurecht ſtellen, unter ihnen und mit ihnen zuſammenſtürzt.

Würden dieſe Lehren der Geſchichte beachtet, gäbe Jeder auf ſie und auf ſich ſelbſt Acht, um, auf ſie zurückblickend, die Folgen ſeiner Handlungen mit der in jeden Geiſt gelegten Prophetengabe voraus zu erkennen, es gäbe keine zerrütteten Hausweſen, keine Revolutionen in Kirche und Staat, keine zertrümmerten Throne mehr. In ſchöner ruhiger Fortbildung ſchritte die Menſchheit ihrem unbekannten Ziele zu. Aber die Vorſehung will nicht, daß dem ſo ſey. Wie der Uebergang der einen Jahreszeit in die andere durch den Kampf zwiſchen Wärme und Kälte in Stürmen geſchieht, ſo ſollen auch in Stürmen und Kämpfen die welthiſtoriſchen Jahreszeiten einander ablöſen. Das Böſe, Schlechte, in die Zeit nicht mehr

Digitized by Google

Gehörige ſoll ſich ermannen zum letzten Kampfe, um, beſiegt von dem Rechten und Wahren, von dem, was dem Zuſtande der Geſellſchaft und ihren weitern Fortſchritten angemeſſen iſt, gänzlich unterzugehen. Das Geſchlecht, das in fortwährender friedlicher Entwickelung in Schlaffheit und Ohnmacht verſinken würde, ſoll im Kampfe erſtarken zu rüſtigerm ſchnellerm Fortſtreben.

Gedanken dieſer Art drängen ſich dem, der von den Ereigniſſen des Augenblicks auf die Vergangenheit zurück- und von dieſer aus in die Zukunft blickt, bei den jetzigen Ereigniſſen in der katholiſchen Kirche unwiderſtehlich auf, und führen zu der Ueberzeugung, daß der römiſche Stuhl ſich rüſte, ſeinen letzten Kampf zu kämpfen, um dann für immer in Trümmern zu ſinken. Ob dies in einem Jahre, oder in zehn, oder in zwanzig, oder in noch längerer Zeit geſchehen wird? das vermag keine menſchliche Vorausſicht zu beſtimmen; denn ein Jahrzehend in der Geſchichte der Menſchheit kommt kaum einem Tage gleich in der Geſchichte des Menſchenlebens. Aber verſinken wird er, und nicht in ſehr entfernter Zeit, wenn ſein Inhaber zu ſeiner Erhaltung nicht andere Mittel anwendet, als diejenigen, welche er, längſt verſchwundene Zeiten mit den jetzigen in trauriger Verblendung verwechſelnd, anzuwenden im Begriffe ſcheint.

Das Papſtthum war einſt zur Erhaltung und Ausbreitung der Kirche Chriſti nothwendig, und bildete ſich, wie alle andere für einen längern Zeitraum ausdauernde Inſtitutionen aus dieſer Nothwendigkeit und der Natur der Sache von ſelbſt aus. Als der Erlöſer ſein göttliches Wort verkündigt hatte, und zum Vater heimgegangen war, fanden ſich ſeine Anhänger bald zerſtreut, verachtet und verfolgt, und nur durch die Gewalt der göttlichen Wahrheit ſich mit Kraft begabt, allen den Drangſalen zu widerſtehen, welchen ihr Glaube an dieſe Wahrheit und ihr Bekenntniß deſſelben ſie ausſetzten. Um ſich

Digitized by Google

nicht nur innerlich in dieſer Kraft zu ſtärken, ſondern auch nach außen hin in kräftiger Vereinigung zu erſtarken, verbanden ſie ſich zu Gemeinden unter geordneten geiſtlichen Vorſtehern. Aber viele einzelne zu einem Zwecke entſtandene Gemeinden fühlen, nach demjenigen Grundzuge der menſchlichen Natur, durch welchen wir zu der großen Verbindung im Staate und in derſelben zur möglichſten Ausbildung unſerer Kräfte beſtimmt ſind, bald das Bedürfniß, auch zu größeren Vereinen zuſammenzutreten, und durch ſie ihre Zwecke mit größerer Macht und Einheit zu verfolgen, und ſo entſtanden von ſelbſt die Bezirke der Biſchöfe. Bald aber ließen auch dieſe größeren Vereine ſowohl bei Kämpfen nach außen, als bei Spaltungen im Innern das Bedürfniß eines Oberhauptes empfinden, in welchem ſämmtliche oft in ſich uneinige Theile einen Vereinigungspunkt, ſowohl zur Entſcheidung über innere Streitigkeiten, als zur Vertheidigung nach außen finden möchten. So erhob ſich aus der Natur der Sache ſelbſt der heilige Stuhl. Daß deſſen Beſitzer, als das Oberhaupt der Gläubigen, bei den Fürſten, die zum Chriſtenthum übergingen, im höchſten Anſehen ſtehen und auf ſie den entſchiedenſten Einfluß ausüben mußte, war ebenfalls natürliche Folge des ganzen Verhältniſſes. Niemand wird läugnen, daß dieſer Einfluß zum großen Theile ein höchſt wohlthätiger geweſen iſt und nicht nur zur Verbreitung des Chriſtenthums, ſondern auch zur Milderung der Sitten in der erſten Rohheit des Mittelalters ſegensreich gewirkt hat. Aber die den heiligen Stuhl beſetzt hielten und dieſen Einfluß aubübten, waren Menſchen wie andere, und konnten ſich den Leidenſchaften nicht entziehen, welche den Menſchen, beſonders den nicht zum Throne geborenen, bewegen, wenn er zu großer Macht gelangt iſt. Sie weiter und immer weiter auszudehnen, entſteht dann in jedem Gemüthe, das nicht ein wahrhaft heiliges und großes iſt, ein unbezwinglicher und un-

Digitized by Google

erſättlicher Trieb. Alle Mittel, die dieſem Zwecke dienen, ſind nicht nur erlaubt, ſondern lobenswerth. Dies erprobte ſich auch in den Päpſten. Nicht zufrieden mit der Herrſchaft, die ſie durch die Mitwirkung der weltlichen Herrſcher in Glaubensſachen über die Gemüther errungen hatten, verwendeten ſie die hierdurch erworbene Macht, um auch in weltlichen Dingen die Beherrſcher der Herrſchenden, wie ihrer Völker zu ſeyn. Und bei der mangelhaften Organiſation der weltlichen Macht und der Stimmung der Zeit gelang dieſes Streben vollkommen. Der gewaltige Gregor der Siebente durfte behaupten, „daß der Nachfolger des Fiſchers Petrus, dieſes ſchlichten Gottesmannes, die Sonne ſey, welche Kaiſern und Königen ihren Glanz verleihe" und wußte dieſe Behauptung durch die That zu beweiſen. Einige Nachfolger von großem Geiſte und Willen traten in ſeine Fußtapfen, und die Mächtigſten der Erde mußten vor dem Worte zittern, das der Papſt ausſprach. Um aber dieſe Macht zu erringen und die errungene zu bewahren, mußte man Mittel erſinnen, um die Gemüther in fortwährender Knechtſchaft, in unbedingter Abhängigkeit von der Kirche und ihrem Oberhaupte zu erhalten und ſich hiedurch zugleich Reichthümer zu verſchaffen, durch welche man nach allen Seiten hin wirken und den heiligen Stuhl mit einer alle Augen blendenden Pracht umgeben konnte. Dogmen, Gebote und Verbote, Kirchenbußen und Indulgenzen, von welchen allen die heiligen Urkunden der Chriſten nichts wiſſen, wurden erfunden, um jene unbedingte Abhängigkeit jedes Einzelnen von der Kirche und ihrem Oberhaupte zu begründen, und zugleich, da alle Wohlthaten der Kirche für baaares Geld zu haben waren, die ganze Chriſtenheit ihr ſteuerpflichtig zu machen. Um aber dieſe Herrſchaft mit allen daraus hervorgehenden Vortheilen für ewige Zeiten ſicher zu ſtellen, bedurfte der Papſt einer gewaltigen Kriegsſchaar, und mit bewunderungswürdiger Kunſt wurde

Digitized by Google

ſie nach und nach in allen Ländern aufgeſtellt. Geiſtliche aller Art, Mönche, beſonders Bettelmöche, ſpäter, als die intelligente Welt auch nur durch größere Intelligenz beherrſcht werden konnte, die Jeſuiten, wurden, gleich einem weltlichen Heere, in ſtrenger Unterordnung Befehlshabern aller Grade untergeben, über die ganze Chriſtenheit vertheilt, um nach allen Seiten hin den Willen geltend zu machen, welcher von Rom aus erklärt wurde, dieſem Willen Gehorſam zu ſichern, und zugleich Rom in Kenntniß von Allem zu erhalten, was in der Chriſtenheit vorging. Wie aber konnte der heilige Stuhl ſich den Gehorſam dieſer Kriegsſchaar ſichern, deren Mitglieder in aller Welt zerſtreut, unter dem Einfluſſe der weltlichen Herrſcher ſtehend, ſehr oft der Verſuchung ausgeſetzt ſeyn konnten, durch das Intereſſe ihrer unmittelbaren Fürſten, der Staaten und der Geſellſchaften, welchen ſie angehörten, von dem Intereſſe Roms abgelenkt zu werden? Mit erſtaunenswerther Klugheit fand man auch hierzu die Mittel, indem man durch das Cölibat die Geiſtlichkeit aller Grade von dem heiligſten und feſteſten Bande losriß, welches den Menſchen an die Geſellſchaft knüpft, und indem man den alſo vereinzelten und auf ſich ſelbſt zurückgewieſenen Prieſter hinſichtlich der Befriedigung aller Wünſche und Beſtrebungen, die ihm noch übrig bleiben konnten, mittelbar oder unmittelbar von Rom abhängig machte. Mit großer Kraft und Konſequenz wurde die Einrichtung durchgeführt, obwohl ſie in der Kirche allenthalben Unordnung und Unruhe erregte, und der Biſchof von Chur, der Gregors Dekret der Mainzer Synode zu verkündigen hatte, ſich kaum lebend aus den Fäuſten der wüthenden Prieſter rettete. Da aber nicht nur die verheiratheten Prieſter ſelbſt, ſondern auch die Laien, die ſie als Prieſter anerkennen würden, von dem damals ſo fürchterlichen päpſtlichen Bannſtrahl getroffen wurden, ſo blieb es bei Gregors Willen, durch welchen die Geiſtlichen zu einer

Digitized by Google

ſichern Miliz wurden, die, keiner Familie und keinem weltlichen Staate angehörend, nur nach Rom, als ihrer wahren Heimath blickte und den Befehlen von dort blind zu folgen gewohnt war.

Wie höchſt gefährlich eine ſolche geiſtliche Macht im Innern der Staaten der weltlichen Macht ſeyn mußte, erkannten die Herrſcher ſchon in frühern Zeiten, obwohl die Begriffe von dem, was der Staat ſeyn kann und ſeyn ſoll, noch wenig geordnet waren. Jene Rieſenkämpfe zwiſchen weltlicher und geiſtlicher Macht entſtanden, in welchen wir oft die Waagſchale nach beiden Seiten hin ſinken und ſteigen, aus welchen wir aber zuletzt die Kirche als Siegerin hervorgehen ſehen. Aber der Augenblick, in welchen ſie die höchſte Macht erreicht hatte, war auch der, von welchem an ſie allmählig wieder herabzuſinken begann; denn durch dieſe Macht und das Bewußtſeyn ihrer Allgewalt verführt, ergaben ſich die Päpſte, und nach ihrem Beiſpiele ihre Organe, Mißbräuchen und Laſtern, welche unglaublich ſeyn müßten, wenn ſie nicht aus den Verhältniſſen und Sitten einer rohen Zeit erläutert und von gleichzeitigen Schriftſtellern beſtätigt würden. Boccaccio beſchreibt in der zweiten Novelle des zweiten Tags die Sitten des römiſchen Hofs. Die Sitten des Papſtes, der Kardinäle, der andern Prälaten und ſämmtlicher Hofleute betrachtend, ſah man, wie er erzählt, vom Höchſten bis zum Niedrigſten ſie allgemein auf das Unehrbarſte ſündigen in der Wolluſt, nicht bloß der natürlichen, ſondern auch der ſodomitiſchen, ohne allen Zaum der Gewiſſensbiſſe oder der Schaam, ſo daß ſelbſt die Gewalt der Huren und der Knaben nicht von geringem Einfluſſe war, um etwas zu erlangen. Außerdem waren jene Prälaten allgemein Schlemmer, Säufer, Trunkenbolde, und nächſt dem Dienſte der Wolluſt, gleich ſchmutzigen Thieren, mehr auf den Dienſt des Bauches als auf Anderes bedacht. Alle waren geizig und geldgierig, ſo daß ſie gleichmäßig

Digitized by Google

menſchliches und chriſtliches Blut und göttliche Dinge, von welcher Art ſie auch ſeyn mochten, für Geld kauften und verkauften, indem ſie damit einen größern Handel trieben, und dabei mehr Senſale hatten, als in Paris die Händler mit Tuch oder andern Sachen.

Und doch hatte die Sittenloſigkeit der Geiſtlichkeit, und inſonderheit des römiſchen Hofs, unter Boccaccio, welcher 1313 geboren wurde und 1375 ſtarb, noch nicht den höchſten Punkt erreicht, zu welchem ſie erſt unter Alexander dem Sechsten (1492—1503) gelangte. Das Scheußlichſte, was uns die Geſchichte von Laſtern und Verbrechen zu irgend einer Periode und an irgend einem Hofe kund thut, tritt zurück hinter dasjenige, was wir dieſes Oberhaupt der Chriſtenheit an Unzucht, Blutſchande, Meineid, Verrath, Meuchelmord und Raub elf Jahre lang begehen ſehen, bis endlich ein von ihm und ſeinem gleich ſcheußlichen Sohne für Andere bereitetes Gift die Erde von dieſem Ungeheuer befreite.

Daß die Welt Jahrhunderte lang dieſe Herrſchaft mit Geduld ertrug, iſt eine der erſtaunenswürdigſten Erſcheinungen, welche die Geſchichte aufzuweiſen hat. Unſer Deutſchland hat den Ruhm erworben, zuerſt dieſes ſchimpfliche Joch abgeworfen zu haben. Zum Glücke der Chriſtenheit mußte der Ablaßkrämer Tezel vor aller Augen die Schändlichkeit eines Syſtems enthüllen, durch welches Luther, nachdem er ſchon früher in Rom ſelbſt ſich von den Sitten des römiſchen Hofes durch eigenen Augenſchein überzeugt, und die Grundſätze deſſelben durch das Forſchen in der heiligen Schrift als unverträglich mit derſelben erkannt hatte, zum heiligen Kampfe auf Leben und Tod herausgefordert ward. Wie ein Blitzſtrahl fiel der Funke ſeines Geiſtes in Millionen Seelen, nicht nur in den Ländern, die ſich jetzt evangeliſch nennen, ſondern in allen Ländern der Chriſtenheit. Siegreich ging die gereinigte evangeliſche Kirche aus dem großen Kampfe hervor.

Digitized by Google

Zwar blieb ihre unmittelbare Herrſchaft nur noch auf einen großen Theil Deutſchlands und einige andere europäiſche Staaten beſchränkt, weil in den andern die Fürſten, gleichmäßig das Licht der Wahrheit und ihr eigenes Intereſſe verkennend, es nicht nur verſäumten, die in ihren Ländern allgemein ſich kund thuende Bewegung zu Abwerfung des römiſchen Joches zu unterſtützen, ſondern auch mit ihrer weltlichen Macht die Kirchenherrſchaft über ſich ſelbſt und ihre Völker aufrecht erhielten.

Aber, obſchon die Reformation innerhalb gewiſſer Gränzen eingeſchränkt blieb, — weit genug, um ihren Beſtand zu ſichern und von da aus weiter zu wirken, — wurde doch Luther der größte Wohlthäter auch der katholiſchen Chriſtenheit. Denn durch ihn war die unumſchränkte Macht des Papſtes gebrochen. Das Beiſpiel, daß eine chriſtliche Kirche auch ohne Papſt beſtehen könne, war gegeben. Der römiſche Hof durfte nicht mehr verſuchen, ſich der weltlichen Macht der katholiſchen Fürſten trotzig gegenüber zu ſtellen, da dieſe, wenn es zum Kampf gekommen wäre, in ihren Unterthanen und in der Geſinnung derſelben Schutz gegen ſeine Anmaßungen zu finden wußten, und die einſt ſo ſchrecklichen römiſchen Bannſtrahlen alle ihre Macht verloren hatten. Die katholiſchen Fürſten durften ſpäter es wagen, die Mitglieder des Jeſuiten-Ordens, dieſe Hauptſtütze des römiſchen Throns, mit Gewalt aus ihren Ländern zu jagen und dem Papſte die Aufhebung des Ordens abzutrotzen, auch die Aufhebung eines großen Theils der ſchädlichſten Klöſter zu erzwingen. Konnte auch die in der Kirche eingeriſſene Sittenloſigkeit nicht ſogleich unterdrückt werden, ſo durfte ſie doch nicht mehr ſich in voriger Schaamloſigkeit zur Schau ſtellen. Die Aufklärung in weltlichen und geiſtlichen Dingen und die wiſſenſchaftliche Richtung, die von den evangeliſchen Ländern ausging, verbreitete ſich auch im immer friedlicher und freundlicher ſich geſtaltenden Wechſelverkehr in

Deutſchland über die Katholiſchen und beſonders über deren Geiſtlichkeit. Katholiſche Prälaten und Prieſter ſtanden auf, welche durch Geiſtesreichthum, Sittlichkeit, Duldung und Liebe die ehrfurchtsvolle Anerkennung auch der evangeliſchen Chriſten erwarben, und dahin wirkten, daß wir die aus der Selbſtſucht der Päpſte und ihrer Organe hervorgegangenen Dogmen und Gebräuche gemildert, dem Geiſte des wahren Chriſtenthums und den Anſprüchen einer auf daſſelbe begründeten reinen Sittlichkeit näher geführt und mit dem Beſtehen des Staats vereinbar gemacht ſehen. Manche unter den Proteſtanten fangen ſchon an zu hoffen, daß mit der Zeit die Trennung der Kirchen beſeitigt und durch gegenſeitige Annäherung eine Wiedervereinigung bewirkt werden könne.

Wir hoffen dieſe auch, aber in einem noch ſehr entfernten Zeitraume. Denn nicht nur ſehen wir neuerlich wieder in einzelnen Fällen die Anmaßungen der römiſchen Curie in dieſer Zeit allgemeiner Reaction auftauchen, ſondern wir ſehen auch in den meiſten katholiſchen Ländern der Welt die Folgen jener mitteralterlichen Abſcheulichkeiten des römiſchen Stuhles und Clerus in ſolcher Art hervortreten, daß wir, bevor ſie beſeitigt ſind, weder hoffen noch wünſchen können, daß der längſt abgeklärte Proteſtantismus ſich mit dem noch im wildeſten Gährungsprozeſſe befindlichen trüben Katholicismus, wie er ſich in ſo vielen Ländern außer Deutſchland darſtellt, vereinigen möge.

Es muß wohl Jedem, auch wenn er nicht tiefer in die Sache eingeht, höchſt auffallend ſeyn, daß die Revolutionen, welche ſeit funfzig Jahren die Europäiſche Welt erſchüttert, und nicht blos Throne geſtürzt, ſondern auch die Geſellſchaft in ihrem tiefſten Innern durchtobt haben, und noch durchtoben, nur in katholiſchen Ländern ausgebrochen ſind. Denn wenn auch das früher der großen Mehrzahl ſeiner Einwohner nach evangeliſche Nordamerika ſich von der Herrſchaft des Mutterlandes losgeriſſen, wenn

Digitized by Google

auch das ganz evangeliſche Schweden eine andere Dynaſtie zum Throne berufen hat, ſo iſt doch, nachdem die Kataſtrophe vorüber war, dort Alles ſofort zur Ruhe zurückgekehrt und die Staatsgeſellſchaften ſchreiten beſonnen in ihrer Entwickelung fort. Von einem mittelbaren oder unmittelbaren Einfluſſe der evangeliſchen Kirche auf dieſe Ereigniſſe iſt nie die Rede geweſen.

Anders geſtaltet ſich die Sache in den katholiſchen Staaten. Nachdem in Frankreich die Kirche die Dolche des Dominikaners Jacob Clement und des ehemaligen Feuillant Ravaillac geſchliſſen, die Bluthochzeit veranſtaltet, den Cevennenkrieg mit allen ſeinen Gräueln und die Vertreibung der Hugenotten veranlaßt hatte, wußte ſie ſich noch lange durch ihre Prälaten, als Miniſter, im Beſitze einer großen Macht zu erhalten. Mit dem Beiſpiele dieſer Prälaten vorausgehend, begünſtigte ſie die Ausſchweifung und Verſchwendung des Hofes, und durch ſolche die Unterdrückung des Volkes. Obwohl mit allen menſchlichen Tugenden ausgeſtattet, und ſelbſt ein Muſter der Sittlichkeit, ſtand doch der unglückliche Ludwig der Sechzehnte durch ſein Gewiſſen unter dem Einfluſſe der Kirche. In Gemeinſchaft mit dem Adel verhinderte ſie ihn, die durchgreifenden Reformen vorzunehmen, welche bei dem Zuſtande, in welchen Clerus und Adel durch ihren Einfluß auf die früheren Herrſcher das Land geſtürzt hatten, zur Rettung des Staats unerläßlich waren. Beide bewirkten, daß er, ſchwankend zwiſchen dem, was die Nothwendigkeit gebot, und dem, was man ihm als Gewiſſensſache darſtellte, ſich zu Schritten verleiten ließ, die ſein leicht aufgeregtes Volk zur Wuth brachten und es zum Verbrechen des Königsmordes fortriſſen. Sie veranlaßten hierdurch ſowohl die wilden Gährungen im Innern der Geſellſchaft, die wir noch immer nicht beendigt ſehen, als auch jene wüthende Reaction nicht nur gegen die Kirche, ſondern gegen die Religion ſelbſt. Mit

Digitized by Google

Grauen ſieht jedes religiöſe Gemüth von den Vertretern der Nation alle poſitive Religion abſchaffen, und faſt mit noch größerm Grauen durch ein frevelhaftes Dekret die Exiſtenz eines höchſten Weſens geſetzmäßig anerkennen. Aber nicht alle Gemüther geben ſich dieſem entſetzlichen Rauſche hin. Der Weſt und Süd des Landes hält feſt an dem Glauben der Väter, und folgt dem Einfluſſe der Kirche. Und ſeine Städte und Dörfer werden zerſtört, ſeine Fluren verwüſtet, ſeine Einwohner ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts zu Tauſenden ermordet. Der größere Theil des Landes iſt ſeiner Geſinnung und Ueberzeugung nach von der Kirche losgeriſſen, und bleibt es noch jetzt, ungeachtet der vorübergehenden Bemühungen der Reſtauration, ſie in ihre Rechte wieder einzuſetzen. Hier ſehen wir von fanatiſchem Pöbel einen erzbiſchöflichen Pallaſt zerſtört, dort ein von der Geiſtlichkeit aufgerichtetes Kreuz niedergeriſſen, während anderwärts ein geringer Theil der Nation an dem alten Glauben feſthält. Daß die Kirche mit ihren früheren Mißbräuchen und Verbrechen dieſen Zuſtand hauptſächlich, vielleicht allein, hervorgerufen hat, unterliegt keinem Zweifel. Mag auch die innere Ruhe des Landes erhalten werden — wie es jemals in Glaubensſachen zur Einheit, ja nur zur geſeitigen Duldung gelangen ſolle, darüber iſt keine nur irgend wahrſcheinliche Vermuthung auszuſprechen. Nur Eins iſt gewiß: daß der apoſtoliſche Stuhl niemals wieder zur geiſtlichen Herrſchaft über Frankreich gelangen wird.

Noch trauriger geſtaltet ſich die Sache in Spanien. In keinem Lande iſt je die Kirche zu einer ſo unumſchränkten Herrſchaft gelangt, als in dieſem. Hier hat ſie in der Einrichtung der Inquiſition das Ungeheuerſte vollbracht, was je an Frevel dem menſchlichen Geiſte gelungen iſt. Wer die Geſchichte dieſes merkwürdigen Inſtituts lieſt, wird ſtaunen, wie es möglich war, gegen das Widerſtreben eines großen und zu ſeiner Zeit mächtigen Vol-

Digitized by Google

kes, eines großen Theil des Clerus, ja gegen den oft eingetretenen Widerſpruch des Papſtes ſelbſt und der unumſchränkten mächtigen Herrſcher, eine Einrichtung zu treffen und Jahrhunderte lang zu erhalten, durch welche Jeder in Gefahr war, wegen einer wirklichen oder vorausgeſetzten Meinung, wegen einer ſelbſt im Sinne des Clerus an ſich ſelbſt unſchuldigen Handlung, die einer Mißdeutung fähig war, in jedem Augenblicke aus der Mitte der Seinigen geriſſen, in den ſchauderhafteſten Kerker geſperrt und dem Flammentode Preis gegeben zu werden. Der jetzige ſchreckliche Zuſtand dieſes Landes iſt einzig und allein Wirkung dieſer Herrſchaft der Kirche über das Volk und die Könige, durch welche alle ruhige Fortbildung des Ganzen und jedes Einzelnen Jahrhunderte lang unmöglich gemacht wurde. Der größere Theil des Volkes hat dieſe Feſſeln abgeworfen. Aber es bringt zur Freiheit keine Fähigkeit mit, die Freiheit zu ertragen. In unabſehbarer Verwirrung tobt es durch einander — und ſelbſt in dieſem Toben zeigt es noch in Unbeholfenheit und Schwäche die Spuren des Jahrhunderte hindurch gedauerten eiſernen Schlafes, in welchen die Kirche es geſtürzt hatte. In dem Vaterlande der Cortez und Gonſalva, der Calderon und Cervantes und vieler andern leuchtenden Geiſter iſt auch nicht ein Genius mehr zu finden, welcher Ordnung in dies Chaos zu bringen vermöchte. Das ganze Land gleicht einem Kloak, in welchem ſchmutzige Würmer ſich herum winden und ſich gegenſeitig auffreſſen. In ſolchen Zuſtand hat die katholiſche Kirche dies ſchöne Land und ſein einſt ſo edles, kräftiges und geiſtreiches Volk zu ſtürzen gewußt.

Auch hier iſt nur Eins für die Zukunft gewiß: daß die Herrſchaft des Papſtes nie wieder hergeſtellt werden wird. Die erbärmliche Regierung in Madrid darf es wagen, die Güter der Kirchen und Klöſter einzuziehen, und Mönche und Nonnen, die ſonſt über die Gemüther Aller

Digitized by Google

herrſchten, verhungern zu laſſen. Sie darf die heiligen Gefäße, den reichen Schmuck der gottesdienſtlichen Gebäude und die aus edlem Metall geformten Bilder der Heiligen, Gegenſtände ſo tiefer und langer Verehrung des Volks, in die Münze ſenden, denn ſie iſt hierbei der Hülfe des vor Kurzem noch von der Geiſtlichkeit unbeſchränkt beherrſchten Pöbels gewiß, der in Madrid und in andern Orten Prieſter und Mönche zu Hunderten auf das ſcheußlichſte ermordet hat. Viele hoffen, daß Alles dies ſich umgeſtalten werde, wenn Don Carlos, wie wahrſcheinlich, in ſeine Hauptſtadt einrückt, und den Thron ſeiner Väter als rechtmäßiger König beſteigt. Thörichte Hoffnung! Don Carlos wird nach aller Wahrſcheinlichkeit in Madrid einrücken. Aber er wird kommen in Begleitung ſeiner Prieſter. Augenblicklich wird die furchtbarſte Reaction eintreten, und dieſe wird ihre gewöhnliche Folge haben. Wie der Umſturz der Spaniſchen Konſtitution von 1812 den jetzigen Zuſtand herbeigeführt hat, ſo wird der Umſturz des jetzigen Zuſtandes in fortſchreitender Verſchlimmerung eine noch vollſtändigere Gährung aller Elemente herbeiführen, bei welcher an keinem Orte Ruhe und Klarheit zu erwarten iſt. Europa wird dann nur um ſo länger ein giftiges eiterndes Geſchwür mit ſich herumtragen, von welchem auch die geſunden Theile mit Anſteckung bedroht werden.

In demſelben unglücklichen Zuſtande, in welchen wir durch die Kirche das Mutterland geſtürzt ſehen, finden wir auch ſeine längſt von ihm abgeriſſenen Kolonieen, den ehemaligen Schauplatz der ärgſten geiſtlichen Gräuel. Mit allen materiellen Hülfsmitteln zu Einrichtung eines ſelbſtſtändigen erfreulichen Staatslebens ausgerüſtet, ſehen wir ſie alle in fortwährender peinlicher Bewegung, mit dem Blute ihrer Kinder ihren üppigen Boden netzend, weil die Kirche unmittelbar und durch ihren Einfluß ſie früher an der Erlangung derjenigen geiſtigen Hülfsmittel gehindert

Digitized by Google

hat, welche zu Begründung eines glücklichen geſellſchaftlichen Zuſtandes erforderlich ſind. Man vergleiche hiermit die Schnelligkeit, mit welcher ſich die engliſchen Kolonieen in Nordamerika zum geordneten Staate geſtalteten und man wird noch deutlicher erkennen, wie die Kirche, wenn ihr eine Einwirkung auf das Staatsleben geſtattet wird, ſolche von jeher ausgeübt hat.

In ähnlichen Verhältniſſen wie Spanien iſt das ſtreng katholiſche Portugall, wenn auch bis jetzt mit etwas minder abſchreckenden Erſcheinungen. Auch in dieſem Lande würde die Rückkehr Don Miguels erſt die Elemente in vollkommene Gährung bringen.

Italien würde in ganz ähnlichem Zuſtande ſeyn, wenn nicht Oeſterreich, eben ſo mächtig, als ſtaatsklug und menſchenfreundlich, die allenthalben ſtatt gefundenen Ausbrüche der Revolution gedämpft hätte. Aber noch bedarf der heilige Vater ſelbſt, hier öſterreichiſcher, dort franzöſiſcher Hülfe, um nicht von ſeinem wankenden Throne geſtürzt zu werden und dieſen Thron ſelbſt zertrümmert zu ſehen. Kann aber dieſe Hülfe für ewige Zeiten fortdauern? Können nicht Ereigniſſe eintreten, welche ihre fernere Leiſtung unmöglich machen? Und dauern dann nicht noch die Gründe derjenigen Gährung fort, welche dem Apoſtoliſchen Stuhle Gefahr drohte? Wird nicht mit jedem Tage, welche der heilige Vater in ſcheinbarer äußerlicher Herrlichkeit auf ſeinem alten Throne ſitzt, der Grund deſſelben durch die gegen ihn gerichtete Bewegung der Geiſter mehr und mehr unterwühlt, daß er zuſammenſtürzen muß, ſobald man die Stützen wegräumt, die gegenwärtig ihn aufrecht erhalten? Wird der Papſt, wenn er einmal aufgehört hat, unabhängiger weltlicher Fürſt zu ſeyn, noch Oberhaupt der katholiſchen Kirche in allen Ländern ſeyn können? Dies ſind Fragen, welche höchſter Wahrſcheinlichkeit nach die Geſchichte beantworten wird, bevor noch ein Menſchenalter verfloſſen iſt. Auch in Italien hat of-

Digitized by Google

ſenbar die Kirche den Zuſtand verſchuldet, in welchem ſich dies ſchöne Land befindet. Gräuel, wie ſolche ganz neuerlich noch in Sicilien ſtatt gefunden haben, ſind in einem evangeliſchen Lande nie vorgekommen, und ganz undenkbar.

Daß in dem ſtreng katholiſchen Belgien der Clerus im ſeltſamen Bunde mit einem ultra=ariſtokratiſchen Adel und mit ultra-liberalen Demagogen den Ausbruch der Revolution hauptſächlich bewirkt hat, iſt eine Thatſache, an welcher Niemand zweifelt. Kaum aber hat die Geiſtlichkeit ihre Dienſte gethan, als ſie auch erfährt, welche, den Gebildeten im Volke gegenüber, ihre eigentliche Stellung ſey. Sie verdammt die Freimaurerei, und die augenblickliche Wirkung ihres Verdammungs=Urtheils iſt, daß die verödeten Logen ſich wieder mit zahlreichen Mitgliedern füllen, und eine Menge neuer ſich zur Aufnahme drängen. So hat ſie durch ihre Befehdung den Freimaurer=Orden in ihrem Lande zu neuer Blüthe gebracht, und ſo wirkt in unſerer Zeit jede Maßregel, welche dem allgemeinen Zuſtande und der daraus hervorgegangenen Stimmung und Meinung entgegenſtrebt. So wird auch ferner jeder Verſuch ablaufen, welchen der belgiſche Clerus machen möchte, ſich die alte Autorität wieder zu verſchaffen, und den alten religiöſen Fanatismus wieder herauf zu beſchwören. Daß übrigens die belgiſche Geiſtlichkeit es war, welche die Unruhen gegen Joſeph den Zweiten erregte, iſt eine hinlänglich bekannte Thatſache.

Um die Reihen der Revolutionen in katholiſchen Ländern zu ſchließen, iſt hier auch die in Polen zu erwähnen.

Noch müſſen wir uns zu einem andern katholiſchen Staate wenden, welcher früher mit dem Beiſpiele zeitgemäßer Reformen im Kirchenweſen voranging, neuerlich aber wieder den entgegengeſetzten Weg eingeſchlagen hat, und durch Wiederherſtellung von Klöſtern, Prozeſſionen und von ſonſtigem mittelalterlichem Apparat das Volk

aufs Neue der geiſtlichen Gewalt in die Hände führt. Man ſcheint dort kein Arg dabei zu haben, daß Züge von vielen hundert Perſonen, männlichen und weiblichen Geſchlechts, ſich auf Wallfahrten begeben, die ſie nöthigen, fünf bis ſechs Tage unterwegs zu bleiben und daß ſie, wenn ſich auch bei Tage auf dem Zuge meiſtens die Geſchlechter trennen, doch in der Nacht in Scheuern, Böden und Wirthsſtuben ſich vereinigen, wie Wahl oder Zufall ſie zuſammenführt. Was hiezu die Gebildeten des Landes, ſelbſt diejenigen katholiſchen Geiſtlichen ſagen mögen, welchen die Religion und ihre Frucht, die Sittlichkeit, mehr werth ſind, als die Kirchenherrſchaft über verfinſterte Gemüther, gehört nicht in unſern Bereich, da ſich ihre Meinung noch nicht auf eine allgemein erkennbare Weiſe hierüber ausgeſprochen hat. Gedenken müſſen wir aber der wahrhaft grauenvollen Erſcheinung, daß in den größern Städten des Landes meiſt die Hälfte der gebornen Kinder aus unehelichen beſteht. Und ſollte nicht ſelbſt derjenige Katholik, welcher es mit dem Sacrament der Ehe und der Keuſchheit nicht ſehr ſtreng nimmt, dieſe Erſcheinung grauenvoll nennen, wenn er bedenkt, was aus einer Bevölkerung werden ſoll, deren Hälfte über ihre Väter ungewiß iſt, ihrer Mütter ſich ſchämen muß, und mit dem Bewußtſeyn ins Leben tritt, ihr Daſeyn der Sittenloſigkeit zu verdanken? die unter Eindrücken aufwächſt, wie ſie ſolchem Verhältniſſe angemeſſen ſind, und in ihrer Erziehung derjenigen wohlthätigen Einflüſſe entbehrt, welche auch in der niedrigſten Hütte bei wohlgeordneter Ehe das Familienleben auf die Kinder ausübt!

So erkennen wir denn in allen größeren katholiſchen Staaten Europa's, ja der Welt, mit einer einzigen Ausnahme, die Wirkungen der Kirchenherrſchaft in Revolutionen, Gräueln, Verfinſterung und Sittenloſigkeit — zugleich aber eine in der neuern Zeit hervorgetretene Reaction

Digitized by Google

gegen dieſe Herrſchaft, die im Innern der katholiſchen Gemeinden ſelbſt täglich ſtärker ſich offenbart. Jene einzige höchſt ehrenvolle Ausnahme macht Oeſterreich, und zwar eben darum, weil eine Reihe weiſer, kräftiger und wahrhaft väterlicher Regenten dieſe Herrſchaft nicht geduldet, vielmehr dem Papſte gegenüber das landesherrliche Anſehen ſtreng aufrecht erhalten, und die Einwirkung des heiligen Stuhles auch in Glaubensſachen nur in ſo weit geſtattet hat, als es mit den Landesgeſetzen und dem Staatszwecke vereinbar iſt. Bereits im Jahre 1746 unterſagte die große Maria Thereſia die Reiſen der päpſtlichen Nuntien im Lande, durch welche eine heimliche, von der Regierung nicht zu beaufſichtigende Verbindung der inländiſchen Geiſtlichkeit mit Rom unterhalten wurde. Sie beſtimmte im Jahr 1747, daß keine päpſtliche Verordnung verkündigt werden dürfe, welche nicht die landesherrliche Genehmigung erhalten habe. Sie verbot 1752 die vom Papſte verſuchte Beſteuerung der öſterreichiſchen Geiſtlichkeit. Noch weiter, und für ſeine Zeit vielleicht zu weit, ging der unvergeßliche Joſeph der Zweite, der eben dadurch den Haß des Clerus auf ſich lud und den Widerſtand deſſelben ſo heftig erregte, daß die allgemeine Meinung jener Zeit ſeinen Tod einem in Rom bereiteten Gifte zuſchrieb. Aber ihn überlebte ſein im Jahre 1781 gegebenes berühmtes Toleranz-Edikt, durch welches den proteſtantiſchen Unterthanen nicht nur freier und geordneter Gottesdienſt, ſondern auch ſonſt völlige Rechtsgleichheit zugeſtanden und ſelbſt der Weg zu den Ehrenſtellen des Staats gebahnt wurde.

In gleichen ruhmwürdigen Grundſätzen regierte der treffliche Kaiſer Franz, deſſen Andenken in Oeſterreich nie erlöſchen wird. Mit ſtrengem Ernſte war er darauf bedacht würdige, durch Bildung, Gelehrſamkeit und Sittenreinheit ausgezeichnete Prälaten zur Leitung der öſterreichiſchen Kirchenangelegenheiten zu berufen, ohne dabei den

Digitized by Google

Adel irgend zu begünſtigen. Der bürgerliche Schulmann Gruber wurde Erzbiſchof von Salzburg, der Profeſſor Luſchin Fürſtbiſchof von Trient, und ganz in gleicher Art wurden durch Bürgerliche zu Linz, Sankt Pölten und an andern Orten Biſchofsſtühle und hohe geiſtliche Aemter beſetzt. Unter ſolcher Leitung mußte die katholiſche Geiſtlichkeit in Oeſterreich allgemein an Bildung und dadurch an Anſehen gewinnen. Damit aber die Regierung auch aus eigner Kenntniß und Ueberzeugung die Kandidaten zu den bedeutenderen Stellen auswählen könne, wurde im Jahre 1816 das Augustineum in Wien geſtiftet, in welchem man die fähigſten und ſittlichſten jungen Geiſtlichen aus allen Theilen der Monarchie vereinigte, um ſie zu einem höhern Berufe auszubilden.

Daß bei ſolcher Bildung der Geiſtlichen, die ſich von ihnen aus über das Volk verbreitete, auch wahrhaft chriſtliche Duldung nicht untergehen konnte, erklärt ſich von ſelbſt. Zwei Erzherzöge des erhabenen Hauſes vermählten ſich mit proteſtantiſchen Prinzeſſinnen, welche auch nach der Vermählung bei dem Glauben ihrer Väter blieben und nach ſeiner Form den gemeinſamen Gott anbeteten. Ja, den zahlreichen Proteſtanten des Staats wurde geſtattet, am 2. Nov. 1817 mitten unter den katholiſchen Mitbürgern das dritte Jubelfeſt der Reformation zu begehen, und ſich an Luthers „Eine feſte Burg iſt unſer Gott!" zu erbauen. Auch den proteſtantiſchen Männern, die ſich mit katholiſchen Frauen verbinden, iſt es geſtattet, ihre Söhne in ihrem Glauben erziehen zu laſſen, und keinem der dortigen katholiſchen Geiſtlichen kommt es in den Sinn, dem Landesgeſetz zuwider, das Verſprechen der Erziehung ſämmtlicher Kinder im katholiſchen Glauben zu verlangen, und von deſſen Leiſtung die Einſegnung der Ehe und die Ausſegnung der Wöchnerinnen abhängig zu machen. Die Regierung würde es in ihrer Kraft und Konſequenz ſtreng zu rügen wiſſen, wenn irgend ein

Digitized by Google

Prälat ſich erfrechte, ihren Landesgeſetzen zuwider den verbotenen Revers zu verlangen.

So müſſen wir denn in Oeſterreich den einzigen größern katholiſchen Staat der Welt verehren, welcher, indem er ſich zur rechten Zeit von ungebührlicher Kirchenherrſchaft frei machte, und dieſe Freiheit mit Kraft zu bewahren wußte, ſich auch vor den Uebeln bewahrte, welche dieſe Herrſchaft über alle andere katholiſche Länder hereinbrechen ließ. Es darf auch, auf dieſem Wege fortſchreitend, ruhig in die Zukunft blicken, und gewiß ſeyn, daß eben ſo wenig der Clerus gegen den Staat, als das Volk gegen den Clerus feindſelig auftreten und ſeine innere Ruhe ſtören wird. In dieſem Staate iſt der auch für den Akatholiſchen erfreuliche Beweis geliefert, daß alle jene Uebel nicht von der katholiſchen Religion, ſondern von denjenigen Kirchenfürſten herrühren, welche die Dogmen derſelben für ihren Eigennutz auszubeuten ſich bemühen, oder durch ſolche ihrem Fanatismus und ihrer Beſchränktheit fröhnen wollen, und ihren verderblichen Einfluß auf die Höfe geltend machen. Daſſelbe erkennen wir auch in den proteſtantiſchen Staaten, in welchen die Katholiken ihren evangeliſchen Mitbürgern an Treue gegen den Landesherrn nicht nachſtehen.

In allen größeren katholiſchen Staaten der Welt außer Oeſterreich ſehen wir den Widerſtand des Volks gegen den Clerus im Zunehmen begriffen. Und dieſer Widerſtand wird und muß wachſen, wenn das aus der Weltgeſchichte unverkennbar hervorgehende Geſetz nicht zum erſten Male gebrochen werden ſoll. Denn eine ſo allgemeine Richtung wird nicht hervorgebracht durch einzelne Menſchen und einzelne Begebenheiten, ſondern ſie geht von ſelbſt hervor aus dem Zuſtande und Bedürfniſſe der Mehrheit des Volkes und wird daher von Jahr zu Jahr ſtärker, je mehr der Zuſtand fühlbar und das Bedürfniß erkannt wird.

Digitized by Google

Der gewaltſame Widerſtand, den man einer ſolchen Richtung entgegenſetzt, dient nur dazu, diejenigen, die ihr folgen, ebenfalls zur Gewalt aufzuregen. Und auf weſſen Seite der Sieg iſt, zeigt die Weltgeſchichte in jeder ihrer Perioden. Ueberall hat das aus dem allgemeinen Bedürfniſſe hervorgegangene neue Princip über das alte geſiegt. Die wahre Weisheit der weltlichen und geiſtlichen Regierungen beſteht daher darin, dem Bedürfniſſe zu genügen, ehe es zum Kampfe der Principien kommt.

Und in einer ſolchen Zeit, wo die über alle Welt zerſtreuten Kriegsſchaaren des Papſtes bereits über die Hälfte vermindert ſind, und wo die übrige Hälfte theils geſchlagen, theils mit Niederlagen bedroht, theils im Begriffe iſt, der römiſchen Curie zu ungerechten und zeitwidrigen Forderungen ihre Hülfe zu verſagen; — in ſolcher Zeit wagt es der Papſt, einer evangeliſchen Regierung, welche in ihrem Lande die katholiſche Kirche aus dem tiefſten Verfalle aufrichtete und ſie mit Wohlthaten überhäufte, den Krieg gegen ihre Landesgeſetze, ja gegen die Grundgeſetze von ganz Deutſchland anzukündigen, welche Rechtsgleichheit aller Konfeſſionen verordnen? Er wagt es, nicht einen Vertheidigungskrieg, ſondern einen Eroberungskrieg gegen die ganze proteſtantiſche Welt anzufangen und dadurch zugleich die bürgerliche und geiſtige Freiheit der Katholiken zu beeinträchtigen? Er verlangt von der evangeliſchen Regierung, was er von den katholiſchen Regierungen Oeſterreichs und Frankreichs zu fordern ſich nie erkühnen würde?

Daß der Krieg wegen der gemiſchten Ehen ein Eroberungskrieg ſey, ergiebt ſich von ſelbſt. Bei den Geſinnungen der Duldung, die unter der katholiſchen und proteſtantiſchen Bevölkerung gegenſeitig ſich immer mehr entwickeln und befeſtigen, — die ſich am deutlichſten durch die öfters vorgekommene höchſt erfreuliche Erſcheinung ausſpricht, daß katholiſche und evangeliſche Gemeinden

Digitized by Google

deſſelben Orts ſich gegenſeitig ihre Kirchen zu gemeinſamem Gottesdienſte freundlich einräumen, — kann es nicht fehlen, daß durch den immer lebendiger werdenden gegenſeitigen Lebensverkehr die Bevölkerung immer mehr ſich miſchen muß. Schon jetzt finden wir Orte, in welchen die Zahl der evangeliſchen und katholiſchen Chriſten gleich iſt, und dieſe Erſcheinung wird um ſo häufiger vorkommen, je mehr die Geſinnung der Duldung ſich befeſtigt und der Verkehr ſich erweitert. Daß in ſolchen Orten gemiſchte Ehen ſehr oft geſchloſſen werden müſſen, iſt eine natürliche Folge dieſes Verhältniſſes, da die gegenſeitige Neigung des Bräutigams und der Braut, und das was ſonſt gegenſeitig eine Verbindung angemeſſen und wünſchenswerth macht, ſich nicht durch die Gleichheit der Konfeſſion bedingen läßt. Würden nun, was ſehr leicht möglich iſt, die gemiſchten Ehen zur Regel, und müßten alle aus ſolchen Ehen entſproſſene Kinder in der katholiſchen Konfeſſion erzogen werden, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß die evangeliſche Kirche nach einigen Generationen den größten Theil ihrer Mitglieder verloren haben, und nach und nach ganz eingehen würde. Hiermit hätte nun der römiſche Stuhl durch eine einzige Bulle alle durch die Reformation verlorene Provinzen auf die bequemſte Art wieder erobert, und Luther's und der andern Reformatoren Werk wäre zerſtört.

Allein Wunder dieſer Art haben päpſtliche Bullen ſelbſt im Mittelalter nicht gewirkt, und werden es noch weniger in der jetzigen Zeit, wo in der katholiſchen Chriſtenheit ſelbſt die entſchiedenſte Abneigung gegen dergleichen Aeußerungen der Papſtherrſchaft eingetreten iſt, und ſich täglich weiter verbreitet. Die meiſten evangeliſchen Männer werden nicht geneigt ſeyn, ein ſolches Verſprechen zu leiſten, und ihre Abſicht entweder aufgeben, oder ſie auf andere Weiſe, hauptſächlich durch Beredung der Braut zum Uebertritte, zu erreichen ſuchen. Andere wer-

Digitized by Google

den das Verſprechen im Drange der Leidenſchaft leiſten, aber bald erkennen, daß es nach dem Landesgeſetz keine verbindliche Kraft habe, und es daher ſpäterhin brechen. Ihr Gewiſſen werden ſie damit beruhigen, daß ja die katholiſche Kirche früher ſelbſt den Grundſatz: haereticis non est servanda fides — gar häufig und noch ganz neuerlich auf eine allgemein bekannte, ſehr glänzende Weiſe zur Anwendung gebracht habe, und daß es daher keine Sünde ſey, ihre Waffen auch wieder gegen ſie ſelbſt zu kehren. Wenn aber der gewiſſenhafte Mann, welcher jedes Verſprechen unbedingt zu halten ſich verpflichtet fühlt, ſich durch die Nothwendigkeit einer ſolchen Zuſage von der Eheverbindung ganz abwendig machen läßt, ſo wird der katholiſche Vater, welcher, treu ſeiner Konfeſſion ergeben, doch glaubt, daß man auch in einer andern ein guter Chriſt ſeyn und ſelig werden könne, mit höchſtem Unwillen gegen ſeine eigene Kirche ſich in die Unmöglichkeit verſetzt ſehen, ſeine Tochter mit einem Manne zu verbinden, welchen ſie liebt, und in welchem ſich ſonſt alle Bedingungen zu einem erfreulichen Familien-Leben vereinigen. Sein Unwille wird um ſo tiefer werden, wenn er ſich fragt, warum denn der unfehlbare Papſt nun eben in Preußen dasjenige verbiete, was er im katholiſchen Oeſterreich geſtatte — warum in Preußen nicht unter denſelben Bedingungen, wie dort, die Ehe ein Sacrament ſeyn und den Wöchnerinnen der Troſt der Kirche gewährt werden dürfe?

So würde alſo die päpſtliche Beſtimmung, daß die Kinder gemiſchter Ehen unbedingt in der katholiſchen Religion erzogen werden müſſen, wenn die Kirche dazu ihren Segen ertheilen ſolle, entweder, wenn Jedermann ſich ſolcher fügte, die allmählige Zerſtörung der evangeliſchen Kirche, oder, da dieſe nicht ſtatt finden wird, Treubruch, Bekehrungsſucht, Beeinträchtigung der Freiheit katholiſcher Väter und ihres Familien-Glücks, und daher Unwillen aller katholiſchen Betheiligten ſelbſt zur Folge haben, wäh-

rend das Preußiſche Geſetz, nach welchem die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden, wenn nicht dieſer ſelbſt eine andere nur in ſeinen Willen geſtellte Entſchließung faßt, mit der durch die deutſchen Grundgeſetze begründeten Rechtsgleichheit der chriſtlichen Konfeſſionen zugleich die Freiheit des Vaters in Ausübung ſeiner Gewalt anerkennt und alle jene Uebelſtände beſeitigt.

In der Thaf auch würde es eine ganz eigenthümliche Erſcheinung ſeyn, wenn man ſähe, daß in der Reſidenz des evangeliſchen Königs, in Berlin, wo die Katholiken etwa ein Dreißigtheil der Bevölkerung ausmachen, der katholiſche Vater, der eine evangeliſche Frau geheirathet hat, ſeine Kinder in der katholiſchen Religion erziehen laſſen darf, und, wenn er etwa von Seiten der Familie in dieſer Befugniß geſtört werden ſollte, in Ausübung derſelben durch das Geſetz geſchützt wird; während in der Preußiſchen Stadt Köln der evangeliſche Bräutigam die das Gewiſſen ſeiner Braut beruhigende kirchliche Einſegnung nur dann erhalten könnte, wenn er im Voraus die geſetzwidrige Zuſage leiſtete, alle ſeine Kinder katholiſch erziehen zu laſſen.

Und eine zu ſo unglücklichen und widerſinnigen Reſultaten führende Beſtimmung hofft der heilige Vater eben in Preußen, zu einer Zeit, welche die oben angegebenen Symptome darbietet, gegen die Ueberzeugung des größten Theils der Katholiken, ja gegen die Ueberzeugung des beſſeren und gebildeteren Theils der katholiſchen Geiſtlichen ſelbſt durchzuſetzen? Wie überhaupt diejenige Partei, die dem Wechſel aller menſchlichen Dinge zum Trotz, unbedingt das Alte erhalten will, immer vergißt, daß die, Bedingungen, unter welchen es entſtand und beſtand, und unter welchen allein es ferner beſtehen könnte, gänzlich verſchwunden ſind, ſo vergißt man auch in Rom, daß die Geiſtlichen zum großen Theile nicht mehr diejenigen ſind, welche ſich als willenloſe Organe ſelbſt Alexanders

Digitized by Google

des Sechsten gebrauchen ließen. Nicht mehr mit Bettelmönchen und rohen Fanatikern hat man es in Deutſchland zu thun, eben ſo wenig mit treuloſen und verſchmitzten Jeſuiten, wie diejenigen, welche die ganze katholiſche Welt einſt mit Abſcheu ausſtieß, ſondern mit Männern, welchen die Geſchichte ihre großen Lehren nicht fruchtlos ertheilt hat, welchen die Wiſſenſchaft nicht fremd geblieben iſt, und welche eben deshalb nicht geneigt ſind, jedes in Rom geſprochene Wort als eine heilige Wahrheit anzuerkennen. Der Geiſt der eigenen Forſchung iſt in ihnen erwacht und führt ſie dahin, zu erkennen, was in den päpſtlichen Befehlen wirklich der Religion entſprechend und was ihr fremd iſt, ja entſchieden zuwider ſey. Dieſen Männern gegenüber hat die römiſche Kurie ſich neuerlich durch die Verdammung des Hermeſianismus eine Blöße gegeben, die nicht leicht wieder zu bedecken ſeyn, nicht leicht wieder den päpſtlichen Stuhl zu dem vorigen Anſehen gelangen laſſen wird. Alſo, ſagen ſie, dieſer ſtreng orthodoxe Theolog, welcher Alles, was Schrift, Tradition und kirchlicher Canon enthalten, für unumſtößliche Wahrheit anerkannte, ſoll nur deshalb als Ketzer verdammt ſeyn, weil er behauptet hat, daß philoſophiſches Forſchen uns ganz zu demſelben Reſultate führe? Der Papſt alſo will uns verbieten, was der heilige Paulus uns gebot, indem er ſchrieb: Prüfet Alles und das Gute behaltet. Iſt er zu einem ſolchen Verbote, der heiligen Schrift gegenüber, berechtigt? Sollen wir auch fernerhin uns bloß als blinde Werkzeuge des unumſchränkten Willens gebrauchen laſſen, welcher von Rom aus uns verkündigt wird, und welcher uns von jeder ſelbſtſtändigen Veredlung und Vervollkommnung in unſerm Berufe ausſchließt?

Daß Gedanken dieſer Art in einem großen Theile der rheiniſchen Geiſtlichkeit entſtanden ſeyn müſſen, beweiſt ſchon die Haltung, welche dieſelbe bei dem jetzigen Konflikt zwiſchen dem römiſchen Stuhle und der Staatsregie-

Digitized by Google

rung beobachtet hat. Aber auch ſchon vorher hatte ſich kund gethan, daß die Geiſtlichkeit nicht ferner von Rom aus befehligt ſeyn wolle. Dies beweiſen die von ſo manchen Seiten her aus der Mitte des Clerus geſchehenen Anregungen wegen Aufhebung des Cölibats. Die Prieſter können ſich nicht mehr überzeugen, daß das Wort Pauli, welcher befiehlt, daß der Biſchof eines Weibes Mann ſeyn ſolle, weniger gelte, als die Feſtſetzung der Kirche, welche ſie zur Eheloſigkeit verdammt. Es will ihnen kein Glaubensgrund einleuchten, aus welchem der Diener Gottes allein ausgeſchloſſen ſeyn ſolle von demjenigen Stande, auf welchem allein das ganze große Gebäude der Geſellſchaft beruht, von demjenigen höchſten Erden-Glücke, welches der innige Verein mit einer tugendhaften Gattin zu Freude und Leid, zu Leben und Tod, und der gemeinſame Beſitz theurer Kinder gewährt; von derjenigen Liebe, welche die reinſte und ſchönſte iſt, weil ſie immer giebt und nie wieder fordert, von der Eltern-Liebe, die uns erſt offenbart, welchen Schatz von Liebe Gott in unſer Herz gelegt hat, der, durch die Kinder aufgeſchloſſen, ſich nicht bloß über dieſe, ſondern über alle Dinge verbreitet. Sie ſehen nicht ein, warum eben den Prieſtern, die ihren Gemeinden in allem Guten vorangehen ſollen, es nicht erlaubt iſt, ihnen auch mit dem leuchtenden Beiſpiele aller häuslichen Tugenden vorauszugehen. Oder vielmehr ſie ſehen ein, daß die Kirche ſie von allem dieſem Glücke, von allen dieſen Tugenden, nur ausſchließt, ſie zu einem einſamen verkrüppelten Leben, ja, wenn ſie der Gewalt der Sinne nicht zu widerſtehen vermögen, zur Sittenloſigkeit, die in ihrem Stande und bei dem abgeleiſteten Gelübde doppelt verwerflich iſt, nur verdammt, um aus ihnen blinde, willenloſe, durch keine andere Rückſicht vom unbedingten Gehorſame abgehaltene Knechte des Papſtes zu machen. Deshalb iſt das Andringen auf Aufhebung des Cölibats bereits unter einem gro-

Digitized by Google

ßen Theile der katholiſchen Geiſtlichkeit in Deutſchland ſo heftig geweſen, daß es, wenn die Regierungen es irgend unterſtützt hätten, bald zu wichtigen thatſächlichen Reſultaten geführt haben würde. Die Regierungen haben es nicht unterſtützt, weil ſie, wie mit Jedermann, ſo auch mit dem römiſchen Stuhle Frieden halten, und kein Schisma unter ihren katholiſchen Unterthanen veranlaſſen wollten. Wenn aber der Papſt ſelbſt den Krieg ankündigt, was ſollte dann die Regierungen, beſonders die evangeliſchen abhalten, von denjenigen Waffen Gebrauch zu machen, welche die Zeit ihnen in die Hände giebt? Wenn ein katholiſcher Prieſter ſeine Gemeinde überzeugt, daß das Leben mit einer angetrauten Ehefrau ein keuſcheres und reineres iſt, als das mit einer Köchin oder Haushälterin, — und dieſe Ueberzeugung hervorzurufen dürfte einem tüchtigen Geiſtlichen nirgends mehr ſchwer werden — wenn daher die Gemeinde ſelbſt in die Verheirathung ihres Pfarrers einwilligt, und ihn ferner als ihren Seelſorger anzuerkennen verſpricht, dann hat doch wohl unter den jetzigen Umſtänden die Staatsregierung keinen Grund, ſich ſeinem Vorhaben zu widerſetzen. Ein Beiſpiel dieſer Art würde in ſehr kurzer Zeit tauſende in ſeinem Gefolge haben. Sollten etwa die Biſchöfe ſolche Gemeinden nicht mehr als die ihrigen anerkennen, ſo würde es nicht ſchwer fallen, durch Berathung mit den Geiſtlichen und den Vertretern der Gemeinden eine Form zu finden, um aus ihrer Mitte und nach ihrer Wahl ein geiſtliches Oberhaupt hervorgehen zu laſſen, unter welchem ſie nach katholiſchem Dogma eben ſo gut fernerhin ihrem Gotte dienen können' als die früheren katholiſchen Chriſten vor Einführung des Cölibats im J. 1074, und die Chriſten der erſten Jahrhunderte, ohne Papſt, ihm gedient haben. In der ganzen katholiſchen Welt aber würde ein ſolches Verfahren von Monat zu Monaten zahlreichere Nachfolger in immer fort·

Digitized by Google

ſchreitender Progreſſion finden, und der ſchon wankende Thron des heiligen Vaters dadurch noch mehr in ſeinen Grundfeſten erſchüttert werden.

Und glaubt man etwa, daß deshalb ein Religions-krieg entſtehen würde, wie wenig kennt man dann die Zeit! Wenn es ſich darum handelte, dem Proteſtanten ſeinen Kelch im Abendmahle zu nehmen, und ihn dem Katholi-ken wider ſeinen Willen aufzudringen, dann könnte aller-dings auch heute noch in Deutſchland ein Religionskrieg hervorgerufen werden. Denn ſo ſehr auch die Mitglieder beider Konfeſſionen den Glauben der andern dulden und achten, ſo wenig iſt ihnen das Weſentliche des eigenen gleichgültig geworden. Wenn es aber darauf ankommt, den Andern in ſeiner Ueberzeugung zu ſtören und ihn mit Gewalt zu der unſrigen zu zwingen, dann rührt bei uns in Deutſchland ſich keine Hand. Der Herausgeber irgend einer der katholiſch-fanatiſchen Zeitungen, die ſich ſo viel erbärmlich verlorene Mühe geben, durch Lug und Trug, durch geſchmiedete Hirtenbriefe und andere ſchändliche Mittel die katholiſche Welt aufzuregen, möge es nur verſuchen, auch perſönlich als Peter von Amiens aufzutreten, und er wird bald erfahren, wie viele Nachfolger er zu einem von ihm zu predigenden Kreuz-Zuge gegen Proteſtantis-mus, Staatsgewalt und etwa entſtehende Schismatiker finden wird. Die Zeit iſt auch in der katholiſchen Welt ſo entſchieden dem Lichte, dem Streben nach bürgerlicher und religiöſer Freiheit und nach Förderung der materiellen Intereſſen zugewandt, daß Alles, was dieſer Richtung ent-gegenſtrebt, und wäre es auch die grimmigſte Allokution des Papſtes, ihr ein Gräuel iſt. Wenn eine evangeliſche Regierung ihre katholiſchen Angehörigen mit gleicher Liebe, wie die proteſtantiſchen, umfaßt, ſie in ihrem Glauben nicht nur nicht ſtört, ſondern auch mit Redlichkeit darauf hält, daß, was irgend weſentlich dieſen Glauben angeht,

Digitized by Google

aufrecht erhalten und gefördert werde; wenn ſie für die Bildung der katholiſchen Jugend mit gleicher Treue, wie für die der evangeliſchen, Sorge trägt — wenn ſie überhaupt durch die That beweiſt, daß ſich's unter ihren Fittigen ſicher, heiter und frei leben und nach allen Seiten hin wirken laſſe, und daß alles Gute, ohne Rückſicht auf die Konfeſſion deſſen, der es vollbringt, gefördert werde: dann kann ſie ſicher ſeyn, daß auch ihre katholiſchen Unterthanen ſie eben ſo treu, wie ihre evangeliſchen, gegen Jeden, der ihre Geſetze umſtürzen und ihre Rechte beeinträchtigen will, vertheidigen werden, und wäre auch der angreifende Theil der Papſt ſelbſt.

Und ſo möge denn jede deutſche Regierung feſt bei ihrem guten Rechte beharren und überzeugt ſeyn, daß, wenn Rom gegen dieſes gute Recht einen Kampf wagt, er nur zum Nachtheile des apoſtoliſchen Stuhls endigen, vielleicht die Veranlaſſung zum gänzlichen Umſturze deſſelben geben kann. Ein Concilium von Prälaten aus allen Theilen der Welt, von Zeit zu Zeit zuſammentretend, wird die Einheit des katholiſchen Kirchenſyſtems eben ſo gut, als der Papſt, aufrecht zu erhalten im Stande ſeyn. Ein Patriarch aber, von den Prälaten jedes Landes aus ihrer Mitte gewählt und vom Landesherrn beſtätigt, wird in der Zwiſchenzeit die Rechte und Pflichten des geiſtlichen Oberhirten im Lande eben ſo gut und beſſer, als jetzt der Papſt, ausüben und erfüllen können. Zugleich wäre die Kirche wie der Staat von dem Tribut befreit, der jetzt noch in mancherlei Form nach Rom entrichtet werden muß, und das ruhige Zuſammenleben beider, ſo wie die Einheit der Kirche innerhalb geſetzlicher Grenzen wäre geſichert.

Manche, welche dieſe Blätter geleſen, werden mit vornehmem Spotte darauf herablächeln — Andere werden in fanatiſche Wuth ausbrechen. In ſofern ſie aber überhaupt des Denkens fähig ſind, wird ihr Spott ſich in

Digitized by Google

ſinnigen Ernſt, ihre Wuth in Sorge verwandeln, wenn ſie bedenken, wie der heilige Stuhl entſtanden, was er, von Stufe zu Stufe emporgeſtiegen, geweſen, was er, von Stufe zu Stufe herabgeſunken, jetzt iſt, und was er, nach dem moraliſchen und phyſiſchen Geſetze des Falles, werden wird. Alles Organiſche auf Erden entſteht, wächſt, nimmt ab und geht unter. Der heilige Stuhl wird von dieſer allgemeinen Regel keine Ausnahme machen.

Halle,
gedruckt in der Gebauer-Schwetſchkeſchen
Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google